Nationalpolitische Aufklärungsschriften

Heft 11

Um die Freiheit der deutschen Arbeit



von Hansfritz Sohns



Gutachten

der „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums"
vom 4. Februar 1938 / 28116:

„In knapper, eindringlicher Form schildert uns der Verfasser das Entstehen der wirtschaftlichen Abhängigkeit Deutschlands vom Weltmarkt in seiner historischen Entwicklung bis zum heutigen Tage. Wir sehen, wie auf Grund des Industrialisierungsprozesses die deutsche Wirtschaft bis zum Kriege einen ungeahnten Aufschwung nimmt, der jedoch durch die schwindenden Rohstoffzufuhren, insbesondere aus Uebersee, in der Kriegs- und Nachkriegszeit außerordentlich gehemmt wird. Die fehlenden Rohstoffe haben eine Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft geschaffen, die um so schwerwiegender war, als Deutschland als weiterverarbeitendes Industrieland nicht nur bezüglich seines Konsums, sondern vor allem bezüglich seiner Produktion weltmarktgebunden war. Der Verfasser schildert dann in eindringlicher Form, wie der erste und der zweite Vierjahresplan diese Abhängigkeit klar erkannt haben und ihr durch geeignete wirtschaftspolitische Maßnahmen begegnen."

1 9 3 8

Im Propaganda-Verlag Paul Hochmuth, Berlin W 35.

Druck: Otto Elsner KG., Berlin, Oranienstraße 140/42.

Mit der Proklamation von Nürnberg 1936 hat der Führer dem deutschen Volk, seiner Wissenschaft, seiner Technik und seiner Wirtschaft die Aufgabe gestellt, innerhalb eines Zeitraums von 4 Jahren alle Kräfte darauf zu konzentrieren, die deutsche Arbeit aus den Fesseln der Abhängigkeit vom reibungslosen Funktionieren der internationalen Wirtschaftsbeziehungen in Krieg und Frieden zu befreien.

In einer mehr als hundertjährigen Entwicklung ist diese Abhängigkeit der deutschen Arbeit und damit des deutschen Lebens unter der Geltung liberal-kapitalistischer Wirtschaftsgrundsätze entstanden und hat sich vor allem in den Jahren des Weltkrieges und der großen Krise von 1929—1932 in ihrer ganzen schicksalhaften Bedeutung gezeigt. Eine solche Entwicklung rückgängig zu machen, ist ungeheuer schwer und bedarf des vollsten Einsatzes nicht nur der Führung in Staat, Wissenschaft und Wirtschaft, sondern des ganzen Volkes. Die Erreichung großer Ziele ist noch niemals in der Geschichte verschenkt worden. Niemals wurde verlorene Freiheit ohne härteste Arbeit, Kampf und Opfer zurückgewonnen. Kampf und Opfer vermag aber nur derjenige auf sich zu nehmen, gehäufte Schwierigkeiten nur derjenige zu überwinden, der nicht nur das Ziel erkennt, sondern sich auch der zwingenden Notwendigkeit bewußt ist, daß gerade dieses Ziel auch um den Preis noch so großen Einsatzes, koste es was es wolle, erreicht werden muß. Die Aufgaben unserer Zeit werden durch eine wirtschaftliche und politische Situation gestellt, deren Wurzeln tiefer als nur um einige Jahrzehnte in die Geschichte zurückreichen. Wer fähig und bereit zum vollen Einsatz sein will, muß um die Notwendigkeit des Einsatzes und die Größe und Art der zu überwindenden Schwierigkeiten wissen. Wer aber das will, muß bereit sein, sich der Mühe zu unterziehen, rückschauend aus den Geschehnissen der Vergangenheit die Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft in ihrer vollen Tragweite übersehen zu lernen.

Vom Raum ohne Volk zum Volk ohne Raum

30 Jahre voll Krieg, Mord, Seuchen und Hunger hatten genügt, um die deutsche Volkszahl von rd. 17 Millionen bei Beginn des dreißigjährigen Krieges auf knapp 4 Millionen im Jahre 1648 zu senken. Die allmähliche Wiederherstellung der Ordnung und die energischen Bemühungen vor allem des brandenburgisch-preußischen Staates um den Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens ließen die trotz allem ungebrochene Kraft des deutschen Volkes zu neuer Entfaltung gelangen, so daß um das Jahr 1800 schon wieder rd. 23 Millionen Menschen im heutigen deutschen Raum gezählt werden konnten. Damit dürfte allerdings im Hinblick auf die Bevölkerungsdichte ein gewisser Sättigungszustand erreicht gewesen sein, da der deutsche Raum in Anbetracht der im wesentlichen noch in mittelalterlichen Formen und Erzeugungsmethoden beharrenden

Wirtschaft kaum imstande gewesen wäre, eine noch dichtere Bevölkerung in ihren Bedürfnissen sicherzustellen. Zwar war vor allem durch staatliche Initiative schon da und dort neben der herkömmlichen Handwerkswirtschaft der Großbetrieb entstanden, doch hielt sich dessen produktive Leistung noch immer in den Grenzen, die der Handarbeit durch das menschliche Arbeitsvermögen gezogen sind.

Welche Bedeutung ein derartiger volksbiologischer Sättigungszustand für das Schicksal einer Nation besitzt, geht am deutlichsten aus dem japanischen Beispiel hervor. Während der 250 Jahre völliger Abschließung Japans von der Welt (von Anfang des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts) ist die japanische Volkszahl mit etwa 26 Millionen fast absolut stabil geblieben. Daß dieser Stillstand des Bevölkerungswachstums nicht auf mangelnde Lebenskraft der japanischen Nation zurückzuführen war, geht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß das japanische Volk schon im Jahre 1870 auf 33 Millionen und im Jahre 1900 auf rd. 43,8 Millionen angewachsen war, um im Jahre 1930 die Zahl von 69 Millionen zu übersteigen. Das oben genannte Vierteljahrtausend völligen Stillstandes der Bevölkerungsbewegung ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß das bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Starrheit zünftlerischer Wirtschaftsverfassung und rein handwerklicher Produktionsmethoden verharrende Wirtschaftsleben einfach nicht imstande war, mit den gegebenen Mitteln des japanischen Raumes die Bedürfnisse einer größeren Volkszahl zu befriedigen. Daß die japanische Bevölkerung von 26 Millionen im Jahre 1854 auf rd. 70 Millionen heute, die deutsche von 23 Millionen im Jahre 1800 auf 67 Millionen heute, die europäische Gesamtbevölkerung im gleichen Zeitraum von rd. 180 Millionen auf rd. 450 Millionen wachsen konnte, obwohl gerade in dem am dichtesten bevölkerten Westeuropa im gleichen Zeitraum eine Verbesserung der durchschnittlichen Lebenshaltung um das Vielfache bei gleichzeitiger erheblicher Kürzung der durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit zu verzeichnen war, ist nur erklärbar durch den gewaltigen Aufschwung, den im Lauf der letzten 150 Jahre jene zielbewußte Einfügung der Naturkräfte und Naturgesetze in den Dienst der menschlichen Gütererzeugung genommen hat, die wir unter dem Begriff der Technik zusammenzufassen gewohnt sind.

Die Technik ermöglicht Industrialisierung, Weltverkehr und Welthandel

Die Güterversorgung des Mittelalters und der frühen Neuzeit ruhte auf folgenden Grundlagen:

Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei stellten neben den pflanzlichen und tierischen Nahrungsmitteln die Bekleidungsrohstoffe (Wolle, Flachs, Hanf, Häute und Felle), das wichtigste Baumaterial (Holz), den Brennstoff (Holz und Holzkohle) sowie die Leuchtmittel (Wachs, Talg, Oel und Kien). Der wenig entwickelte Bergbau brachte Metalle und etwas Kohle und das Handwerk übernahm in fast maschinenloser Produktionsweise die Bearbeitung dieser Güter bis zur Verbrauchsreife.

Der Handel spielte auf dieser Entwicklungsstufe nur eine außerordentlich untergeordnete Rolle. Abgesehen von Getreide, Salz und Heringen wurden fast ausschließlich Luxusgüter gehandelt, eine Beschränkung, die schon dadurch verursacht war, daß sowohl die Transporte über Land als auch die über See langwierig, außerordentlich kostspielig, unsicher und durch zahllose Zoll- und Verwaltungsschranken, Privilegien und Vorrechte gehemmt waren.

Die weltanschaulich-politische Wandlung im Zuge der Aufklärung, das Entstehen straff organisierter größerer Staatsgebilde unter gleichzeitigem Verschwinden der erstarrten und unfruchtbar gewordenen ständischen und zünftlerischen Lokalgewalten gab die Bahn für eine revolutionäre Umgestaltung des gesamten Wirt-

schaftslebens frei. Der erfinderische Geist wurde von den ideologischen und zunftrechtlichen Fesseln des Mittelalters befreit. Kraft- und Arbeitsmaschinen hielten ihren Einzug in die menschliche Gütererzeugung und in das Verkehrswesen. Produktionsmöglichkeiten wurden erschlossen, von denen bis dahin niemand zu träumen wagte. Der Uebergang zur künstlichen Düngung gestattete innerhalb weniger Jahrzehnte in Verbindung mit der modernen Fruchtwechselwirtschaft und dem Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen eine Vervielfachung der Bodenerträge. An die Stelle von Bauholz traten Zement, Baueisen und Baustahl. An die Stelle von Holz und Holzkohle als Wärmespender traten Steinkohle, Braunkohle und die aus beiden sowie aus der Wasserkraft gewonnenen neuen Energieformen Strom und Gas. Dampfschiffe und Eisenbahnen führten die Erzeugnisse der westeuropäischen Industrie in alle Welt und brachten als Erlös Rohstoffe, Futtermittel, Getreide und späterhin auch das Erdöl als immer wichtiger werdenden neuen Kraftstoff zurück.

Innerhalb weniger Jahrzehnte sind auf diese Weise Produktionsmöglichkeiten erschlossen worden, die den westeuropäischen Industrienationen gestatteten, trotz sinkender durchschnittlicher täglicher Arbeitszeit und fast ununterbrochener Steigerung der Lebenshaltung ihre beträchtlich wachsende Volkszahl in allen ihren Bedürfnissen sicherzustellen.

Einige Beispiele zeigen die ganze Bedeutung der wirtschaftlichen Umgestaltung

Ausgangspunkt der umfassenden Technisierung des gesamten wirtschaftlichen Lebens war Europa. Träger dieser Entwicklung die weiße Rasse, die dieser Tatsache ein Jahrhundert fast unbestrittener Weltherrschaft verdankt. Unter ihrer Führung ist innerhalb eines Jahrhunderts die Industrieproduktion aller Länder schätzungsweise um das 20fache, der zwischenvolkswirtschaftliche Güter- und Leistungsaustausch um weit mehr als das 50fache gesteigert worden. So betrug der Weltgetreidehandel vor der französischen Revolution höchstens etwa 7 Millionen Doppelzentner, das sind kaum 2% des gegenwärtigen Umsatzes! Die Ausfuhr Englands betrug im Jahre 1820, also zu einer Zeit, in der dieses Land nach der Niederwerfung des Napoleonischen Frankreich unumstrittener Beherrscher aller Weltmeere und die erste Handelsnation der Erde war, insgesamt 49 Millionen Pfund Sterling, das ist etwa die Hälfte der gegenwärtigen Ausfuhr der kleinen Schweiz, eines Raumes, der auf einem Globus mittlerer Größe nur mit Mühe aufgefunden werden kann! Wie gering die Bedeutung des zwischenstaatlichen Güter- und Leistungsaustausches noch vor 100 Jahren für die einzelnen Volkswirtschaften war, wird am deutlichsten am Beispiel der von Napoleon über Europa verhängten Kontinentalsperre. Nachdem es dem weltumspannenden Machtwillen Bonapartes nicht gelungen war, auf dem Wege über die Eroberung Aegyptens nach Indien vorzudringen, um dort seinen gefährlichsten Rivalen England an entscheidender Stelle zu treffen, und nachdem sich seine späteren Pläne einer militärischen Eroberung der britischen Inseln als undurchführbar erwiesen hatten, entschloß er sich, England mit wirtschaftlichen Waffen zur Kapitulation zu zwingen. Zum erstenmal in der Weltgeschichte hat mit ihm ein Staatsmann einen Gegner in seiner Wirtschaft tödlich zu treffen versucht, zum erstenmal ein Politiker es unternommen, wirtschaftliche Maßnahmen an Stelle von Kanonen in die Wagschale historischer Entscheidungen zu werfen. Seine kontinentalen Kriege von 1807—1813 dienten in erster Linie dem Zweck, die europäischen Mächte unmittelbar oder mittelbar, durch direkten Zwang oder durch Einschüchterung, zu veranlassen, ihn in der Erreichung seines weltpolitischen Kampfzieles gegen England durch die Anwendung wirtschaftspolitischer Kampfmethoden zu unterstützen. Als-

bald nach der Niederwerfung Preußens erließ Napoleon das Berliner Dekret vom 21. November 1806, in dem er allen Verkehr und Briefwechsel mit den britischen Inseln sowie jeden Handel mit englischen Waren untersagte. Gleichzeitig wurde allen aus England und dessen Kolonien kommenden Schiffen der Zutritt zu den unter französischem Einfluß stehenden Häfen des europäischen Kontinents untersagt.

Was waren die Folgen dieser mit großer Strenge bis zum Jahre 1813 durchgeführten Maßnahmen? In erster Linie unerschwingliche Preise für alle Kolonialwaren, voran Tabak, Kaffee, Tee, Zucker und Gewürze. Daneben machte sich der Wegfall englischer Industrieerzeugnisse, vor allem englischer Tuche und Garne, unangenehm bemerkbar. Was aber bedeutet schon der Mangel an den genannten Gütern gegenüber den Folgen der englischen Hungerblockade gegen Deutschland in den Jahren des Weltkrieges oder auch gegenüber den Folgen der deutschen Gegenblockade seit Inkrafttreten des uneingeschränkten U-Bootkrieges! Der Mangel an Tabak, Gewürzen, Zucker und englischen Garnen usw. mochte unangenehm empfunden werden, der Mangel an Nahrungsmitteln, Futtermitteln, industriellen Roh- und Kraftstoffen hat dagegen in den Jahren 1914—1918 allein in Deutschland rd. 700 000 Todesfälle infolge Hungers und daneben jenen Mangel an Kriegsbedarf aller Art zur Folge gehabt, der in den entscheidenden Situationen des Jahres 1917 und des März 1918 die hart am Rande des Sieges stehenden deutschen Truppen das Endziel nicht ereichen ließ. Auch die Abhängigkeit der gegnerischen Volkswirtschaften von überseeischen Zufuhren war im Lauf des letzten Jahrhunderts so erheblich gewachsen, daß selbst der viel zu spät erklärte uneingeschränkte U-Bootkrieg sich noch stark genug auszuwirken vermochte, um sogar in englischen Regierungskreisen den Glauben an die Möglichkeit weiteren Durchhaltens wiederholt ernstlich zu erschüttern. Nichts von alldem in den Jahren der Kontinentalsperre Napoleons. Als der tropische Rohrzucker fehlte, lernte man den Rübenzucker aus heimischem Boden zu erzeugen. An die Stelle englischer Waren traten die Erzeugnisse einer rasch sich entwickelnden sächsischen und rheinisch-westfälischen Spinnereiindustrie. Der Mangel an Kaffee führte zur Entwicklung der Zichorie, der pfälzische und badische Tabakanbau erlebte einen erheblichen Aufschwung. Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen, war die Förderung kontinentaleuropäischer Produktionskräfte durch die Napoleonische Sperre letzten Endes weit höher zu bewerten, als die Entbehrung einiger Gewürze und sonstiger Dinge eines verfeinerten Bedarfes. Der Weltkrieg dagegen hat eine Abhängigkeit der modernen europäischen Volkswirtschaften vom reibungslosen Funktionieren des Welthandels und Weltverkehrs aufgezeigt, die mit einem Schlage deutlich erkennen ließ, in welch furchtbarer Weise Aufschwung und Wohlstand der Vorkriegsjahrzehnte mit einer ständigen schleichenden Gefährdung der primitivsten Voraussetzungen des nackten Lebens der in den überfüllten westeuropäischen Räumen zusammengedrängten Nationen erkauft worden sind.

Der Anteil der in der Industrie Tätigen an der Gesamtbevölkerung wächst

Die überzeugendste Sprache sprechen auch hier die Zahlen. Aus ihnen wird der ganze Umfang und die Tiefe der revolutionären Umwälzung des gesamten Wirtschaftslebens erkennbar, die sich im Lauf der letzten 100 Jahre vollzogen hat. Industrialisierung und Welthandel sind zu den Lebensgrundlagen und zu den Voraussetzungen des Wohlstandes der von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer dichter mit Menschen sich anfüllenden westeuropäischen Räume geworden. Darum gilt es, an Hand der wenigen zur Verfügung stehenden Zahlen einen Ueberblick über die Entwicklung der Industrie und des Welthandels zu gewinnen.

Zuerst die Entwicklung der Industrie. Nach Sombart waren
im Jahre 1846 im Königreich Preußen
von 122 Einwohnern 10 in der Industrie tätig,
„ „ 1856 im Königreich Preußen
von 103 Einwohnern 10 in der Industrie tätig,
„ „ 1871 im Königreich Preußen
von 93 Einwohnern 10 in der Industrie tätig,
„ „ 1882 im Deutschen Reich
von 76 Einwohnern 10 in der Industrie tätig,
„ „ 1895 im Deutschen Reich
von 65 Einwohnern 10 in der Industrie tätig,
„ „ 1907 im Deutschen Reich
von 63 Einwohnern 10 in der Industrie tätig.

Die Statistik über die Erzeugung von Eisen und Kupfer in der ganzen Welt gibt einen brauchbaren Maßstab für die fortschreitende Industrialisierung.

Die Eisenerzeugung entwickelte sich wie folgt:

1800	0,4 Mill. t
1850	4 „ „
1870	12 „ „
1890	27 „ „
1910	54 „ „

Für das Jahr 1927 wurde eine Welteisenproduktion von 86 Mill. t errechnet!

Die Kupfererzeugung der Welt betrug im Jahre

1840	100 t
1860	7 200 „
1880	27 000 „
1900	271 000 „
1911	542 000 „

Im Jahre 1926 war die Kupfererzeugung schließlich auf 1 459 000 t angestiegen!

Der Welthandel vervielfacht sich

In ähnlichem Tempo entwickelte sich der Austausch von Gütern und Leistungen zwischen den verschiedenen Volkswirtschaften, wodurch einerseits Wohlstand und Lebenshaltung stiegen, während andererseits eine fortgesetzt sich verschärfende Abhängigkeit der einzelnen Völker vom reibungslosen Funktionieren des Weltmarktes eintrat.

Der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Woytinsky schätzt für das Jahr 1820 die Ausfuhr aller Länder auf kaum mehr als 2 Milliarden Reichsmark. Einen einwandfreien Ueberblick über die Welthandelsumsätze besitzen wir jedoch erst vom Jahre 1867 ab:

Aufstellung über die Welthandelsumsätze von 1867 bis 1913
in Millionen Mark (ab 1900 in Mark von 1913)

1867/68	44 210
1880	63 820
1900	90 300
1905	131 360
1910	162 269
1913	169 229

Der Grad der Abhängigkeit der einzelnen Völker und ihres Wirtschaftslebens vom reibungslosen Funktionieren des Weltmarktes ist naturgemäß verschieden. Je größer die Bevölkerungsdichte und je ärmer das Staatsgebiet an jenen Rohstoffen, Kraftstoffen, Nahrungsmitteln und Futtermitteln ist, die ein moderner, hochindustrialisierter und übervölkerter Staat nicht entbehren kann, desto größer muß naturgemäß die Abhängigkeit des betreffenden Volkes und seiner Wirtschaft vom Weltmarkt sein. Auch hierüber gibt Sombart wertvolle Aufschlüsse:

Der auswärtige Handel pro Kopf der Bevölkerung:

	etwa 1780	1910/11	von 1780—1910/11 Zunahme um
Holland	300 Mk.	1700 Mk.	467%
England	70 „	1300 „	1757%
Deutschland	15 „	270 „	1700%
Frankreich	40 „	350 „	775%
Italien	10 „	140 „	1300%
Portugal	30 „	110 „	267%
Spanien	20 „	75 „	275%

An dieser Aufstellung fällt vor allem auf, daß Holland und England sowohl um 1780 als auch im Jahre 1910/11 weitaus die höchsten Außenhandelsziffern pro Kopf ihrer Bevölkerung zu verzeichnen hatten. Dies hängt mit der Sonderstellung zusammen, die beide Nationen im Rahmen des Welthandels einnehmen. Holland und England treten in der Weltwirtschaft als Zwischenhändler großen Stils auf, d. h. mit anderen Worten, daß nur ein geringer Teil des Güter- und Leistungsaustausches, den sie mit anderen Volkswirtschaften betreiben, durch ihren Eigenbedarf an fremden Gütern bestimmt ist. Sie führen nicht nur ein, um zu verarbeiten und zu verbrauchen, sondern ein sehr großer, ja der überwiegende Teil ihrer Einfuhr wird an andere Volkswirtschaften weiterverkauft.

Deutschlands Abhängigkeit vom Weltmarkt wächst

Anders liegen dagegen die Dinge bei den übrigen in der Tabelle angeführten Nationen. Bei ihnen spielen die Einfuhr zum Zwecke des Wiederverkaufs nur eine ganz untergeordnte Rolle. Ihr Außenhandel ist mehr oder minder durch unabweisbare Bedürfnisse der heimischen Volkswirtschaft bedingt. Unter den letztgenannten Nationen hatte das deutsche Volk neben Italien um 1780 den geringsten auswärtigen Handel pro Kopf der Bevölkerung, d. h. mit anderen Worten, es war damals mit am wenigsten wirtschaftlich vom Weltmarkt abhängig. Ganz anders lagen allerdings die Dinge schon im Jahre 1910/11. Mit 1700% Zunahme war Deutschlands Außenhandel pro Kopf der Bevölkerung erheblich stärker gestiegen als der Frankreichs, Italiens, Portugals oder Spaniens. Die Abhängigkeit des deutschen Wirtschaftslebens und damit der deutschen Arbeit und der Lebenshaltung des deutschen Volkes vom Weltmarkt und seinem reibungslosen Funktionieren in Krieg und Frieden war nächst Frankreich die größte, obwohl selbstverständlich nicht geleugnet werden soll, daß heute auch für das überaus dicht bevölkerte England sowie für Holland ebenfalls eine beträchtliche Abhängigkeit für den dringendsten Eigenbedarf ihrer Volkswirtschaften vom Weltmarkt besteht. Immerhin war schon in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg Deutschlands Situation in dieser Hinsicht bedeutend ungünstiger als die Englands, Hollands und Frankreichs, da diese drei Nationen über einen Kolonialbesitz verfügten, der an Wert den eben erst im Stadium der Erschließung stehenden deutschen Kolonien erheblich überlegen war. Im Kriegsfall mußte sich Deutschlands Lage naturnotwendig noch weiter verschlimmern, da Deutschland von seinen Kolonien

und der übrigen Welt verhältnismäßig leicht abgeschnitten werden konnte, während Holland als neutralem Lande die Weltmeere offenstanden und die vereinigte englische und französische Flotte trotz des heldenhaften Einsatzes der deutschen Auslandskreuzer, Hilfskreuzer und U-Boote nach menschlichem Ermessen immer imstande sein mußte, ein gewisses Mindestmaß von Handel und Seeverkehr aufrechtzuerhalten.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die alten europäischen Industrienationen nicht nur mit Besorgnis das gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts einsetzende Industrialisierungsstreben in den überseeischen Gebieten betrachteten, sondern daß sie auch untereinander eifersüchtig darauf bedacht waren, sich zu jeder Zeit und unter allen Umständen einen so großen Anteil am Welthandel zu erhalten, daß die Versorgung ihrer übervölkerten und hochindustrialisierten Gebiete mit ausländischen Rohstoffen, Kraftstoffen, Nahrungs- und Futtermitteln stets sichergestellt war.

Industrie-Europa führte

Im ersten Abschnitt des Welthandelsaufschwunges war die Stellung Industrie-Europas außerordentlich stark. Die überseeischen Gebiete waren für die Versorgung mit Industrieerzeugnissen und Maschinen auf die alten Industrieländer angewiesen, die in gewissem Sinne in der Welt eine Monopolstellung inne hatten. Auf diese Weise konnte das übervölkerte Industrie-Europa vorläufig sicher sein, seinen Bedarf an überseeischen Rohstoffen, Kraftstoffen Futtermitteln und Nahrungsmitteln im Austausch gegen die Erzeugnisse seiner Industrie erwerben zu können. Um die Jahrhundertwende vollzog sich indessen in immer rascher werdendem Tempo die Industrialisierung der überseeischen Neuländer, voran der Vereinigten Staaten, Kanadas, Südamerikas, Südafrikas, Japans und schließlich auch Indiens. Die Folge hiervon war, daß die Ausfuhr von Fertigwaren aus Industrie-Europa ständig gegenüber der steigenden Ausfuhr von Maschinen nach Uebersee zurückzutreten begann, während gleichzeitig die jungen Industrien der überseeischen Gebiete nicht nur in steigendem Maße die europäischen Industrien von ihren heimischen Märkten verdrängten, sondern auch ihrerseits in immer größerem Umfang zur Ausfuhr schritten.

Uebersee holt auf

Es stieg die Fertigwarenausfuhr Japans, Kanadas und der Vereinigten Staaten von 2568,7 Millionen Mark im Jahre 1907 auf 4094,5 Millionen Mark im Jahre 1913. Noch stärker allerdings machte sich die überseeische Industrialisierung für Europa dadurch bemerkbar, daß die Neuländer in zunehmendem Maße ihren Eigenbedarf zu decken begannen.

Während die Roheisenerzeugung Großbritanniens seit 1870 im allgemeinen stabil geblieben ist und sich bis 1930 um etwa 7 Millionen Tonnen bewegte, nahm die Roheisenerzeugung der Vereinigten Staaten von Amerika im gleichen Zeitraum einen überwältigenden Aufschwung; von etwa 1,3 Millionen Tonnen im Jahre 1866 stieg sie bis 1910 fast geradlinig an und erreichte in diesem Jahre eine Höhe von über 30 Millionen Tonnen, um 1930 schließlich rd. 45 Millionen Tonnen zu betragen.

Auch die Entwicklung der Zahl der Baumwollspindeln in den überseeischen Gebieten zeigt die gleiche Tendenz. Von 1895 bis 1929 zeigt Brit. Indien eine zweieinhalbfache Steigerung in der Anzahl der Spindeln, Japan im gleichen Zeitraum eine Steigerung um das Zehnfache, Brasilien um mehr als das Doppelte und China um rund das Fünffache.

Wenn auch bis zum Ausbruch des Weltkrieges eine erkennbare Schädigung des Außenhandels der alten europäischen Industrieländer nicht zu verzeichnen war, so konnte es doch nicht ausbleiben, daß weitblickende Männer folgende Ueberlegung anstellten: Bisher beruhte Leben und Wohlstand der westeuropäischen Nationen in ihren übervölkerten und rohstoffarmen Ländern darauf, daß sie die Erzeugnisse ihrer Industrie auf dem Weltmarkt verkauften und aus den weiträumigen und rohstoffreichen Gebieten in Uebersee für den Erlös ihrer Ausfuhr ihren verschiedenartigsten Einfuhrbedarf bezogen. Je weiter nun die überseeischen Gebiete in ihrer eigenen Industrialisierung fortschreiten, desto ungünstiger muß auf die Dauer die Stellung Europas werden. Denn Industrie-Europa besaß zwar Menschen und Maschinen, mußte aber einen großen Teil seines Rohstoffbedarfs auf dem Weltmarkt kaufen, während die überseeischen Neuländer eines Tages nicht nur Rohstoffe, sondern auch Menschen und Maschinen besitzen würden. Von diesem Zeitpunkt ab war es aber keineswegs sicher, daß sie den Industrie-Europäern noch soviele Erzeugnisse abkaufen würden, daß der Erlös hierfür ausreichen würde, die unentbehrlichen Einfuhren aus Uebersee zu bezahlen.

Besorgnis in England

Als zu allem Deutschlands Anteil am Welthandel, der 1885 10,1% betrug, langsam aber ständig stieg, um im Jahre 1913 schließlich 13% zu erreichen, was innerhalb von 28 Jahren eine Steigerung um fast ⅓ bedeutete, wurde man in England immer unruhiger. Kennzeichnend für die englische Stimmung dieser Jahre ist ein am 11. September 1897 in der englischen Wochenzeitschrift „Saturday Review" erschienener Artikel, in dem man folgende Sätze lesen konnte: „England und Deutschland treten in jedem Winkel des Weltalls miteinander in Wettbewerb ... in Transvaal, am Kap, in Mittelafrika, in Indien ... steht der deutsche Außenhandel mit dem britischen Kaufmann im Kampf ... Eine Million kleiner Reibungen bereitet den größten Kriegsfall vor, den die Welt je gesehen hat ... Nationen haben jahrelang um eine Stadt oder um eine Erbfolge gekämpft, müssen wir nicht fechten um einen jährlichen Handel von 200 Millionen Pfund? Wenn Deutschland morgen ausgelöscht wäre, so würde es übermorgen keinen Engländer mehr geben, der nicht entsprechend reicher wäre." (!)

Obwohl nichts falscher wäre, als den Ausbruch des Weltkrieges ausschließlich auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen, steht doch die Tatsache unumstößlich fest, daß unter den zahlreichen Gründen, die den Ausbruch der Weltkatastrophe von 1914 verursachten, das durch den oben zitierten Artikel gekennzeichnete Streben Englands, sich eines immer unangenehmer werdenden Wettbewerbers auf dem ohnedies durch die allgemeine Entwicklung gefährdeten Weltmarkt zu entledigen, zu den wichtigsten Gründen für den Ausbruch des Weltkrieges gehört.

Der Weltkrieg beschleunigt die Zurückdrängung der alten europäischen Industrieländer

Der Weltkrieg hat nicht zuletzt dazu beigetragen, die oben angedeutete Entwicklung in Richtung auf eine Verdrängung der alten europäischen Industrieländer aus ihrer früheren Monopolstellung in der Welt zu beschleunigen. Durch den Handelskrieg, den beide Parteien mit wachsender Erbitterung gegeneinander führten, wurde die Versorgung Industrie-Europas, soweit es am Weltkrieg beteiligt war, mit unentbehrlichen überseeischen Bedarfsgütern außerordentlich erschwert, wodurch der deutsche Zusammenbruch herbeigeführt, der seiner europäischen Gegner wiederholt fast herbeigeführt wurde. Ebenso wie Industrie-Europa vier Jahre lang von seinen überseeischen Lieferanten abgeschnitten war, waren diese aber auch mehr oder minder

von den europäischen Industrieländern abgeschnitten, deren von dem gewaltigen Materialbedarf des modernen Krieges übermäßig in Anspruch genommenen Industrien für die Belieferung ihrer alten überseeischen Kunden weitgehend ausfielen. Hierdurch wurde die schon vorher vorhandene Tendenz zur Entwicklung eigener Industrien in den überseeischen Neuländern noch wesentlich gefördert, was um so mehr der Fall war, als die jungen Industrien nicht nur ihre eigenen Märkte und den Weltmarkt zu versorgen hatten, sondern zum großen Teil auch für den Kriegsbedarf der Ententemächte tätig waren. Aus diesem überaus lohnenden Geschäft schöpften die neuen überseeischen Industrien nicht zuletzt jene gewaltigen Kapitalien, deren sie zu ihrem Ausbau bedurften.

Nicht Deutschland, sondern Europa verlor den Weltkrieg

Die wirtschaftliche, militärische und politische Vormachtstellung Europas in der Welt war damit bei Beendigung des Weltkrieges endgültig verlorengegangen, so daß man wohl ohne Uebertreibung sagen kann, daß in Wahrheit nicht Deutschland und seine Verbündeten, sondern die Gesamtheit der europäischen Mächte überhaupt, einschließlich der sog. Siegerstaaten, den Weltkrieg verloren hatten. Immerhin lag es aber in der Natur der Dinge, daß kein Volk unter den Folgen des Kriegsausganges furchtbarer zu leiden hatte als das deutsche. Für Deutschland handelte es sich hierbei nicht nur darum, daß es durch das Diktat von Versailles 10% seiner Bewohner, 13% seiner Fläche, 15,5% seines Rinderbestandes, 14,6% seines Weizenbodens, 17,7% seiner Roggenfläche, 17,2% seiner Kartoffelböden, 26% seiner Kohlenförderung, 80,6% seiner Zinklager, 75% seiner Eisenerzlager, 90% seiner Handelsflotte und sämtliche Kolonien verlor. Weit schlimmer war die Tatsache, daß eine verbrecherische deutsche Regierung mit ihrer Unterschrift unter das Versailler Diktat in dessen berüchtigtem Artikel 231 die alleinige Schuld Deutschlands am Weltkrieg anerkannte, ein ebenso unwahres wie demütigendes Bekenntnis, das erst der Führer in seiner großen Rede vor dem deutschen Reichstag am 30. Januar 1937 unter der Zustimmung aller aufrichtigen und anständigen Menschen in der Welt feierlich widerrufen hat. Bis dahin leiteten aber die sog. Siegerstaaten aus dem erpreßten Schuldbekenntnis Deutschlands seine Verpflichtung ab, unter dem Schlagwort der „Wiedergutmachung", im Jargon der internationalen Politik „Reparation" genannt, für alle seinen ehemaligen Gegnern durch den Weltkrieg entstandenen Schäden aufzukommen.

Der Wahnsinn der Reparationen

Bis zum Zusammenbruch der Erfüllungspolitik infolge der völligen Unfähigkeit Deutschlands, weitere Zahlungen zu leisten, wurden insgesamt 67 673 Millionen Goldmark an Reparationen an das Ausland abgeführt, davon allein 13 770 Millionen Goldmark in bar, d. h. in Gold und Devisen, während der Rest in sog. Sachleistungen bestand. In bezug auf die Sachleistungen muß jedoch berücksichtigt werden, daß auch hierfür insoweit Gold und Devisen seitens der deutschen Volkswirtschaft aufgebracht werden mußten, als Deutschland gezwungen war, zur Herstellung der auf das Reparationskonto zu liefernden Güter ausländische Rohstoffe und Halbfabrikate einzuführen, die ja ihrerseits mit Gold und Devisen bezahlt werden mußten.

Zahlung an das Ausland kann immer nur durch Hingabe von beweglichen Gütern oder Leistungen einerseits oder durch Veräußerung unbeweglichen Eigentums an Ausländer andererseits geleistet werden. Ueber diese beiden Zahlungsmöglichkeiten an das Ausland gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Zahlung durch Hingabe von beweglichen Gütern und Leistungen.	Zahlung durch Uebertragung oder Verpfändung von Rechten usw.
1. Durch freie Ausfuhr, soweit diese die nötige Einfuhr übersteigt.	1. Durch den Verkauf deutscher Grundstücke, Aktien und sonstiger Wertpapiere an Ausländer.
2. Durch Sachlieferungen auf Reparationskonto.	2. Durch die Aufnahme ausländischer Kredite gegen Verpfändung deutscher Grundstücke, Aktien, Wertpapiere, laufender Staatseinnahmen usw.
3. Durch Dienstleistungen im Rahmen des Seeverkehrs, des internationalen Fremdenverkehrs, durch Uebernahme von Arbeiten im Ausland, durch Leistungen im internationalen Versicherungs- und Bankverkehr, soweit die Erträge dieser Transaktionen die Aufwendungen für die Inanspruchnahme entsprechender ausländischer Leistungen übersteigen.	

Unter diesen Umständen hätten die Reparationsgläubiger alles daran setzen müssen, die deutsche Ausfuhr zu fördern, die deutsche Seeschiffahrt und den ausländischen Fremdenverkehr in Deutschland zu begünstigen. Statt dessen glaubte man, den Krieg nicht gewonnen zu haben, um den deutschen Handel und die deutsche Seeschiffahrt zu begünstigen, sondern man war im Gegenteil fest entschlossen, die deutsche Ausfuhr völlig zu vernichten, die deutsche Handelsflagge von den Weltmeeren verschwinden zu lassen und dem besiegten deutschen Volk jede Lebensmöglichkeit abzuschneiden. Während man auf der einen Seite phantastische Reparationsbeträge forderte — Lord Cunliffe, Gouverneur der Bank von England und Vorsitzender der zweiten Untersuchungskommission in Versailles, schlug eine deutsche Kriegsentschädigung in Höhe von 24 Milliarden Pfund Sterling, das waren 480 000 Millionen Goldmark, vor, eine Summe, die Lloyd George zur Wahlparole machte — setzte man auf der anderen Seite alles daran, Deutschland die Bezahlung dieser wahnsinnigen Summen aus dem Ueberschuß seiner Waren- und Dienstleistungsbilanz unmöglich zu machen. Nicht genug damit, daß man laut § 1 der Anlage III zum Versailler „Vertrag“ 90% der deutschen Handelsflotte enteignete, und daß man auf Jahre hinaus das gesamte internationale Handelsvertragswesen zum Schaden Deutschlands umbog, man war vor allen Dingen auch bemüht, die deutsche Ausfuhr, wenn irgend möglich, so gut wie restlos zu unterbinden. Was in dieser Hinsicht die Zerreißung der deutschen Handelsbeziehungen durch die unmittelbaren Kriegswirkungen und die noch lange über das Kriegsende fortwirkende deutschfeindliche Greuelpropaganda nicht zu erreichen vermochte, wurde durch die ebenfalls im Versailler „Vertrag“ vorgesehene entschädigungslose Enteignung der deutschen Auslandsvermögen angestrebt. Nach von Glasenapp betrugen die deutschen Auslandsforderungen vor dem Weltkrieg 20 bis 25 Milliarden Goldmark mit einem jährlichen in Gold und Devisen nach Deutschland fließenden Zinsertrag in Höhe von 1—1,25 Milliarden Goldmark (andere Schätzungen nennen bis zu 35 Milliarden Goldmark und einen jährlichen Zinsertrag von 1,75 Milliarden Goldmark). Ganz abgesehen davon, daß durch die entschädigungslose Enteignung des deutschen Auslandsvermögens in allen denjenigen Ländern, die sich im Kriegszustande mit Deutschland befunden hatten, mindestens 10,8 Milliarden Goldmark und die entsprechenden Zinserträge verlorengingen, war darüber hinaus der Schaden für den deutschen Ausfuhrhandel unermeßlich. Man kann nämlich nicht von Deutschland aus Handel in alle Welt

betreiben. Ein deutscher Fabrikant von Zahnbürsten, Schreibmaschinen oder Hosenknöpfen kann 10 000 Werbebriefe an 10 000 Chinesen, Japaner und Südamerikaner schicken, ohne daß er auch nur eine einzige Bestellung hereinbekommen wird. Ausfuhr kann man nur treiben auf der Grundlage einer ausgebauten Ausfuhrorganisation, die an Ort und Stelle überall in der Welt Büros und Musterlager, Prospekte und einen Stab von Auslandskaufleuten und Auslandsingenieuren unterhält, die fortgesetzt darum bemüht sind, Aufträge für die heimische Volkswirtschaft hereinzuholen. All das aber wurde durch die Vermögensbeschlagnahme, von den wenigen neutral gebliebenen Gebieten abgesehen, mit einem Federstrich zerschlagen und mußte erst in jahrelanger, opfervoller Arbeit wieder aufgebaut werden.

Während auf der einen Seite die deutsche Ausfuhr bei Kriegsende ebenso wie die deutsche Seeschiffahrt praktisch vernichtet war und unser Volk sich dem drohenden Gespenst uferloser Reparationszahlungen gegenübersah, von denen kein Mensch auch nur im entferntesten ahnen konnte, in welcher Weise sie aufgebracht und zum großen Teil in Gold und Devisen bezahlt werden sollten, bestand auf der anderen Seite aus naheliegenden Gründen ein ungeheurer Einfuhrbedarf an ausländischen Waren. Das völlig unterernährte deutsche Volk benötigte riesige Mengen ausländischer Nahrungs- und Futtermittel, Textilrohstoffe usw. Die bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit abgenützten Produktionsmittel der deutschen Industrie bedurften dringend der Erneuerung, wofür ebenfalls große Mengen ausländischer Rohstoffe unerläßlich waren. Die Folge davon war, daß allein in den Jahren 1919—1922 die deutsche Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland mit rd. 11 Milliarden Goldmark passiv war, d. h., daß Deutschland um 11 Milliarden Goldmark mehr Zahlungen zu leisten, als es vom Ausland zu empfangen hatte. Von dieser Riesensumme konnte allerdings nur etwa die Hälfte durch Ausfuhr der restlichen Gold- und Devisenbestände Deutschlands (etwa 1—1,5 Milliarden Goldmark), durch den Verkauf noch in Deutschland vorhandener ausländischer Werte sowie durch den Verkauf deutscher Grundstücke, Betriebe, Aktien und sonstiger Wertpapiere an Ausländer aufgebracht werden. Die andere Hälfte wurde durch Papiermarkausfuhr gedeckt und — wohl die einzige gute Seite der deutschen Inflation — gelegentlich der völligen Entwertung der deutschen Mark automatisch ausgeglichen.

Von der Ruhrbesetzung zum Dawes- und Young-Plan

Als sich schließlich unter diesen Umständen die völlige Unfähigkeit Deutschlands zu weiteren Leistungen an seine ehemaligen Kriegsgegner erwies, schritt Frankreich zur Besetzung des Ruhrgebiets, während der Engländer Bonar Law nach dem englischen Blaubuch Nr. 3, 1923, Seite 77/78, erklärte, daß ein Erdbeben, welches Deutschland verschluckte, England zum Gewinner machen würde. Im Ruhrgebiet erbrachen die französischen Besatzungstruppen die Panzerschränke der Reichsbankdienststellen und führten die Kahlschläge deutscher Forsten durch. Schließlich stellte die deutsche Regierung am 8. August 1923 die Sachleistungen auf Reparationskonto ein und bemühte sich, dem hemmungslosen Zerfall der deutschen Währung durch die Einführung der Rentenmark ein Ende zu machen. Vom Jahre 1924 ab bemühte man sich, durch den sog. Dawes-Plan, nach dessen Scheitern von 1930 ab durch den Young-Plan, Ordnung in das Reparationswesen zu bringen, ein Bestreben, das ebenfalls zum Scheitern verurteilt war, da auch weiterhin die Gegenseite nicht daran dachte, die deutschen Reparationsleistungen durch Förderung der deutschen Ausfuhr und der deutschen Seeschiffahrt überhaupt erst zu ermöglichen.

Das deutsche Nachkriegsschicksal ist bestimmt durch die Geschichte der Reparationen, innerhalb deren sich vier Abschnitte deutlich unterscheiden lassen. Der erste

Abschnitt der Erfüllungspolitik ist gekennzeichnet durch die bedingungslose Unterwerfung der damaligen sog. deutschen Regierung unter den Vernichtungswillen unserer ehemaligen Kriegsgegner, wie er in dem oben zitierten Wort Bonar Laws und dem berüchtigten Ausspruch Clemenceaus von den „20 Millionen Deutschen zuviel" zum Ausdruck kommt. Seine Krönung findet dieser Vernichtungswille im zweiten Abschnitt der Reparationspolitik, nämlich in der vertrags- und völkerrechtswidrigen Besetzung des Ruhrgebiets durch französische und belgische Truppen. Erst die Erkenntnis, daß man eine Kuh, die man noch lange zu melken beabsichtigt, nicht vollends erschlagen darf, leitet den dritten Reparationsabschnitt ein, der nach außen hin durch den Dawes-Plan, nach innen durch die Stabilisierung der deutschen Währung auf der Basis der Rentenmark gekennzeichnet wird. Da indessen auch der Dawes-Plan Anforderungen an die deutsche Volkswirtschaft stellte, die schlechthin unerfüllbar waren, mußte auch er zusammenbrechen, um in Gestalt des Young-Planes einem letzten Versuch zur Aufrechterhaltung der Reparationen Platz zu machen, bis schließlich die völlige Kreditunfähigkeit Deutschlands und das Mißtrauen der internationalen Finanzkreise in die Sicherheit ihrer in Deutschland angelegten Kapitalien einen endgültigen Schlußstrich unter dieses dunkle Kapitel der Geschichte zog.

Deutschland blutet aus

Nachdem die deutsche Volkswirtschaft innerhalb der vier Kriegsjahre an eigenen Kriegskosten des Reiches 150 Milliarden Goldmark hatte aufbringen müssen, und nachdem mit dem Verlust der deutschen Kolonien und der abgetretenen Gebiete weitere, in Zahlen überhaupt nicht ausdrückbare Schäden eingetreten waren, wurden im ersten Abschnitt der Erfüllungspolitik, also vom Abschluß des Waffenstillstandes bis zum Einmarsch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet, folgende Reparationsleistungen aufgebracht:

Was haben wir gezahlt?

(in Millionen Goldmark)

Barzahlungen auf Grund des Londoner Zahlungsplanes für 1921 und 1922	17 000
Englische Reparationsabgaben	373
Rheinlandzölle 1921	3
Sonstige Barzahlungen	51
Kohlen und Koks	2 334
Kohlennebenprodukte und Stickstoff	40
Farbstoffe und Medikamente	250
Vieh	204
Landwirtschaftl. Maschinen usw.	21
Sonstige Sachlieferungen	385
Kunstwerke an Belgien	16
Seeschiffe (Handelsflotte)	4 486
Binnenschiffe	56
Hafenmaterial	80
Eisenbahnmaterial	1 803
Lastkraftwagen	59
Uebertrag	27 161

Uebertrag	27 161
Nichtmilitärischer Rücklaß an den Fronten	5 041
Privatkabel	78
Privateigentum im Auslande	10 800
Ausgleichsverfahren	617
Eisenbahnen und Bergwerke in Schantung usw.	95
Auf die abgetretenen Gebiete entfallende, aber von den nachfolgenden Staaten nicht übernommene Schulden	657
Abgetretenes öffentliches Eigentum	9 670
Arbeiten deutscher Kriegsgefangener	1 200
Kriegsmaterial-Schrotterlöse	52
Abgelieferte Kriegsflotte	1 338
Leistungen bis zum Ruhreinfall	40 689

Da die Regierung Kuno während der Dauer des Ruhrkampfes jede Leistung verweigerte, waren die französischen und belgischen Militärbehörden darauf angewiesen, innerhalb der von ihnen militärisch besetzten Gebiete Barleistungen und Sachleistungen zu erzwingen. Dank dem energischen Widerstand der Bevölkerung und der fortgesetzten Schwierigkeiten, die durch die passive Resistenz der deutschen Eisenbahner einerseits und die aktive Sabotage kleiner Stoßtrupps anderseits dem Abtransport der Massengüter im Wege standen, war das Ergebnis der belgischen und französischen Zwangsmaßnahmen erheblich magerer als ohne den Ruhreinfall die vertragsmäßigen deutschen Leistungen gewesen wären. Die französisch-belgischen Behörden erzwangen an:

(in Millionen Goldmark)	
Sachleistungen	820
Barleistungen	550
zusammen	1 370
dazu die früheren Leistungen	42 059
	43 429

Auf Grund des Dawes-Planes konnte der Reparationsagent Parker Gilbert an Bar- und Sachleistungen 7 993 Millionen entgegennehmen, während der Young-Plan bis zur Einstellung der Zahlungen am 30. Juni 1931 insgesamt 3103 Millionen erbrachte. Rechnet man hinzu die früheren Leistungen, so ergibt sich bis zu diesem Tage eine reine Reparationsleistung von 53 155 Millionen Goldmark. Daneben wurden an inneren Besatzungskosten, Kosten für interalliierte Kommissionen, die Durchführung der Abrüstung einschließlich der industriellen Abrüstung, für die Durchführung der Abstimmungen und Flüchtlingsfürsorge usw. 14 518 Millionen Goldmark aufgebracht, so daß sich insgesamt eine deutsche Reparationsleistung von Höhe von

67 673 000 000 Goldmark

ergibt.

Wie hat Deutschland gezahlt?

Nachdem damit ein Ueberblick über den Umfang der deutschen Leistungen gegeben wurde, bleibt noch die außerordentlich wichtige Frage offen, in welcher Weise die deutsche Volkswirtschaft diesen Anforderungen gerecht zu werden versuchte. Zur Beantwortung dieser Frage ist ein Ueberblick über die Bilanz des Außenhandels und der Dienstleistungen sowie über die internationale Kreditbewegung erforderlich.

Tabelle I

Reiner Warenhandel und Dienstleistungen ohne Sachleistungen auf Reparationskonto

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
a)	— 1891	— 2819	+ 196	— 3442	— 1870	— 770	+ 936	+ 2499	+ 1069
b)	+ 191	+ 289	+ 307	+ 307	+ 305	+ 325	+ 201	+ 436	+ 339
c)	— 1700	— 2520	+ 503	— 3135	— 1565	— 445	+ 1137	+ 2935	+ 1408

a) reiner Warenhandel; b) Dienstleistungen; c) internationale Warenhandels- und Dienstleistungsbilanz Deutschlands; Ueberschuß = + ; Defizit = —. In Millionen RM.

Tabelle II

Reparationsbarleistungen und internationale Zinsbilanz Deutschlands

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
a)	— 281	— 1057	— 1191	— 1584	— 1999	— 2501	— 1699	— 990	— 162
b)	+ 159	— 6	— 173	— 345	— 563	— 800	— 1000	— 1200	— 900
c)	— 122	— 1063	— 1364	— 1929	— 2562	— 3301	— 2699	— 2190	— 1062

a) Reparationsbarleistungen; b) Zinsbilanz; c) beides zusammen. In Millionen RM

Tabelle III

Bilanz des freien Warenhandels und der freien Dienstleistungen einerseits und der Reparations- und Zinszahlungen an das Ausland andererseits

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
a)	— 1700	— 2520	+ 503	— 3135	— 1565	— 445	+ 1137	+ 2935	+ 1408
b)	— 122	— 1063	— 1364	— 1929	— 2562	— 3301	— 2699	— 2190	— 1062
c)	— 1822	— 3583	— 861	— 5064	— 4127	— 3746	— 1562	+ 735	+ 346

a) freier Warenhandel und freie Dienstleistungen (ohne Sachlieferungen und Dienstleistungen auf Reparationskonto) b) Reparations- und Zinszahlungen; c) Bilanz. In Millionen RM

Aus Tabelle I ergibt sich, daß mit Ausnahme des Jahres 1926, das infolge des englischen Bergarbeiterstreiks rein zufällig für Deutschland mit einer aktiven Warenhandelsbilanz abschnitt, die deutschen Warenhandelsbilanzen bis zum Jahre 1929 einschließlich immer, und zwar meistens außerordentlich stark passiv waren, ein Zustand, der durch die Aktivität der deutschen Dienstleistungsbilanz (Seefrachtgeschäfte auf ausländische Rechnung, ausländischer Fremdenverkehr in Deutschland usw.) nur zu einem kleinen Teil ausgeglichen werden konnte. Ungeachtet dessen mußten die in Tabelle II unter a) aufgeführten Reparationsbarleistungen in Gold und Devisen gezahlt werden. In Wahrheit war der deutsche Gold- und Devisenbedarf für Reparationszwecke noch erheblich höher, da die Sachleistungen auf Reparationskonto sowie die Dienstleistungen auf Reparationskonto ohne Gegenleistung erfolgten, während auch für sie soweit Devisen benötigt wurden, als ausländische Rohstoffe, Kraftstoffe usw. verwendet werden mußten.

Tabelle III zeigt unter a) die Bilanz des freien internationalen Warenhandels und des freien internationalen Dienstleistungsverkehrs Deutschlands, unter b) die Zahlungen, die in Gold oder Devisen für Reparationen bzw. für Zinsen geleistet wurden, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese Zinsen für kurz- und langfristige ausländische Kredite zu zahlen waren, die Deutschland hatte aufnehmen müssen, um überhaupt in der Lage zu sein, derart wahnsinnige Beträge in Gold und Devisen zu bezahlen.

Ueber das Einströmen kurz- und langfristiger ausländischer Kredite nach Deutschland sowie über das Versiegen des ausländischen Kreditstroms infolge der durch Ueberschuldung schließlich eintretenden völligen Kreditunfähigkeit Deutschlands und das Zurückströmen der fremden Kapitalien nach Einstellung der Reparationszahlungen gibt die Tabelle IV Aufschluß.

Tabelle IV

Bewegung der internationalen Kredite an Deutschland

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
a)	+ 1000	+ 1124	+ 1376	+ 1210	+ 1268	+ 229	+ 967	+ 126	— 36
b)	+ 506	+ 107	+ 147	+ 1779	+ 1335	+ 1092	+ 32	+ 477	— 763
c)	+ 1506	+ 1231	+ 1523	+ 2989	+ 2603	+ 1321	+ 999	+ 603	— 799

a) langfristige Gelder; b) kurzfristige Gelder; c) Bilanz; + = einströmendes Kapital; — = abströmendes Kapital. In Millionen RM. Tabelle I — IV nach dem Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches.

Für drei Arten von Zahlungen an das Ausland benötigte Deutschland Gold und Devisen:

1. Für die Reparationsbarleistungen.
2. Zum Ausgleich seiner passiven Bilanz des freien Handels und der freien Dienstleistungen.
3. Zur Bezahlung der Zinsen für Auslandsanleihen.

In den Jahren 1924 bis 1930 brachte nur das Jahr 1926 einen sehr geringen, das Jahr 1930 einen größeren Ueberschuß der Bilanz des freien Handels und der freien Dienstleistungen. Sämtliche übrigen Jahre waren außerordentlich stark passiv. Da die Reparations- und Zinszahlungen nebenher liefen, mußten in diesem Zeitraum insgesamt 20 761 Millionen Goldmark in Gold und Devisen an das Ausland abgeführt werden. Dies wurde auf zwei Arten ermöglicht:

1. durch das fortgesetzte Hereinströmen großer ausländischer Anleihen,
2. durch die Veräußerung deutscher Werte an Ausländer, die ihrerseits in Gold und Devisen zahlten.

Die Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft

An Anleihen strömten in den genannten Jahren insgesamt 12 272 Millionen Goldmark nach Deutschland. Der Restbetrag in Höhe von 8489 Millionen Goldmark wurde durch Veräußerung deutscher Werte an Ausländer aufgebracht, die in großem Umfang Grundbesitz, Aktien, Schuldverschreibungen usw. erwarben.

Vom Jahre 1931 an war die Warenhandelsbilanz Deutschlands wieder aktiv, eine Erscheinung, die sich im Jahre 1932 verstärkt durchsetzte. Diese Aktivität beruhte indessen keineswegs auf einer Steigerung der deutschen Ausfuhr, sondern darauf, daß im Zuge der von 1930 ab in immer schärfer werdendem Tempo einsetzenden Krise die Welthandelspreise für Rohstoffe, Kraftstoffe, Futtermittel und Nahrungsmittel, die Deutschland einzuführen gezwungen war, weit schärfer absanken, als dies mit den Preisen für die von Deutschland vor allem ausgeführten Fertigwaren der Fall war. Gleichzeitig sanken mit steigender Arbeitslosigkeit und sinkender innerdeutscher Beschäftigung in der Industrie die Einfuhren an ausländischen Gütern auch *mengenmäßig* stark ab. Dieser *mengenmäßige Einfuhrrückgang* bei gleichzeitig *sinkenden Weltmarktpreisen* erwies sich stärker als der gleichzeitige Rückgang der deutschen Ausfuhr, so daß trotz des letzteren eine *Aktivierung der deutschen Handelsbilanz eintreten konnte.*

Zweifellos hat diese rein zufällige Erscheinung, die alles andere, aber kein Verdienst der deutschen Systemregierungen in den Jahren 1930—1932 war, erheblich dazu beigetragen, daß diese sich noch eine Zeitlang gegen den anstürmenden Nationalsozialismus zu halten vermochten. Allerdings ist diese Entwicklung auch dem Nationalsozialismus insofern zugute gekommen, als sie ihm erlaubte, mit einer aktiven Handelsbilanz das erste Jahr nach der Machtübernahme zu beenden, wodurch der Beginn der Arbeitsschlacht wesentlich leichter war, als wenn sich schon im Jahre 1933 ernste Devisen- und damit Rohstoffschwierigkeiten gezeigt hätten.

Der Zusammenbruch

Immerhin war die wirtschaftliche Gesamtsituation, die der Führer und seine Regierung zu übernehmen gezwungen waren, denkbar verzweifelt. Die Zahl der Arbeitslosen, die im Juni 1928 1 074 000 betragen hatte, war im gleichen Monat des Jahres 1932 auf 5 476 000 gemeldete und 1 500 000 bei den Arbeitsämtern nicht gemeldete Arbeitslose angeschwollen, zusammen also auf rd. 7 000 000. Die gesamte Industrieproduktion erreichte im August 1932 nunmehr 50,8% des Jahresdurchschnitts von 1928. Die Erzeugung von Verbrauchsgütern des elastischen Bedarfs war im gleichen Zeitpunkt auf 68,6%, die von Investitionsgütern*) gar auf 36% des Jahresdurchschnitts von 1928 zurückgegangen. Die deutsche Auslandsverschuldung und Ueberfremdung nach dem Stand vom 29. Februar 1932 ist aus folgender Tabelle zu ersehen:

(in Millionen RM)

kurzfristige Auslandsverschuldungen	10 153
langfristige Auslandsverschuldungen	10 470
zusammen	20 623
deutsche Aktien, Schuldverschreibungen und Beteiligungen in ausländischen Händen	3 900
ausländischer Grundbesitz im Reich etwa	2 000
fremde Forderungen an und Besitzansprüche in Deutschland insgesamt etwa	**26 523**

Dabei setzte, wie die Tabelle IV oben zeigt, im Jahre 1932 bereits ein kräftiger Abfluß der ausländischen Kredite aus Deutschland ein, und kein Kapitalist der Welt wäre bereit gewesen, weitere Kapitalien in Deutschland anzulegen. Entsprechend groß war die innere Verschuldung, das Defizit der öffentlichen Haushalte, die Zahl der Konkurse und Vergleichsverfahren, der Wechselproteste usw.

In dieser, nach aller Erfahrung völlig hoffnungslosen Lage verkündete der Führer unter dem Hohngelächter seiner Gegner im In- und Ausland als ersten Vierjahresplan des nationalsozialistischen Deutschlands die Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Europa fällt immer weiter zurück

Während die europäischen Großmächte auf der Suche nach immer neuen Methoden zur politischen und wirtschaftlichen Niederhaltung Deutschlands und zur Ausbeutung seiner Arbeitskraft und seines nationalen Wohlstandes waren, ging der europäische Anteil am Welthandel und an der Weltproduktion gegenüber den über-

*) Eisenerze, sonstige Erze, Großeisen, Nichteisenmetalle, einschließlich Walzwerkerzeugnissen, Baustoffe, Baugewerbe, Maschinen, Kraftfahrzeuge, Schiffe.

seeischen Gebieten immer weiter zurück. Noch in den letzten fünf Jahren vor dem Weltkrieg hatten die Vereinigten Staaten die Hälfte ihrer Einfuhr aus Industrieeuropa bezogen. Nach dem Weltkrieg war es kaum noch ein Drittel. Statt dessen hat sich im gleichen Zeitraum die Einfuhr der Vereinigten Staaten aus Asien nahezu verdoppelt. Im gleichen Maß wuchs die Ausfuhr Nordamerikas nach dem asiatischen Raum. Auch der kanadisch-asiatische Handel beträgt heute ein Vielfaches der Vorkriegszeit. Vor allem aber tritt Japan nach dem Weltkriege als immer schärferer Wettbewerber Industrieeuropas auf. Während 1913 nur etwa 20% der chinesischen Einfuhr aus Japan kamen, wuchs dieser Anteil ungeachtet der politischen Spannungen zwischen beiden Ländern auf rd. ein Drittel der chinesischen Gesamteinfuhr. Nach den Ermittlungen des Enquete-Ausschusses *sank der Anteil Industrieeuropas an der Fertigwarenausfuhr der Welt von 87% im Jahre 1909 auf 71,8% im Jahre 1929.* Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der Vereinigten Staaten, Japans und Kanadas von zusammen 13,2% auf 28,2%. Verglichen mit dem Stand des Jahres 1913 ist die japanische Einfuhr von Fertigwaren im Jahre 1929 um 133%, die Ausfuhr sogar um *246%* gestiegen. Kanadas Einfuhr von Fertigwaren stieg im gleichen Zeitraum um 102%, seine Ausfuhr um 707% (!). Infolge der energischen Industrialisierung einerseits und der scharfen Senkung des Lebensstandards der russischen Bevölkerung andererseits sank die russische Fertigwareneinfuhr von 1913 bis 1929 um 25%, während im gleichen Zeitraum die Ausfuhr um 82% stieg. Die australische Fertigwarenerzeugung hat sich von 1913 bis 1928/29 verdreifacht. Während Australien im Jahre 1913 noch gezwungen war, eine Fertigwareneinfuhr in Höhe von 56% seiner eigenen Erzeugung an Fertigwaren aufzunehmen, war seine Industrialisierung im Jahre 1928 soweit fortgeschritten, daß es nur mehr 36% seiner Eigenerzeugung an Fertigwaren einzuführen gezwungen war.

Mit den stärksten Rückschlag hatte Industrieeuropa auf dem Gebiet der Textilproduktion zu verzeichnen und erlitt damit gegenüber den industriellen Neuländern eine besonders schwere Niederlage. Setzt man die Textilerzeugung des Jahres 1913 = 100, so ergibt folgende Tabelle einen ausgezeichneten Ueberblick über diese Entwicklung.

Textilproduktion 1928/29 im Vergleich zu 1913.

das alte europäische Textilzentrum		die Rohstoffländer und neuen Industrieländer	
Spanien	105	Griechenland	280
Tschechoslowakei	96	Ungarn	277
Frankreich	94	Südafrika	275
Portugal	92	Japan	238
Schweiz	90	Rumänien	228
Deutschland	84	Chile	195
England	74	Britisch-Indien	166

Während von den alten europäischen Textilerzeugern nur Spanien seine Produktion leicht zu erhöhen vermochte, und vor allem England und Deutschland schwere Rückschläge erlitten, haben die Rohstoffgebiete und industriellen Neuländer ihre Textilindustrie erheblich auszubauen vermocht. Auch nach der Krise setzte sich diese Entwicklung fort. Während die deutsche Textilerzeugung im Mai 1937 um 13,8% über dem Stand von 1929, dem letzten Konjunkturjahr vor der großen Krise, lag, und England ebenso wie die Tschechoslowakei im gleichen Zeitpunkt den Stand von 1929 um 8,5% zu übertreffen vermochte, war die Textilerzeugung Frankreichs

um fast 25%, die Belgiens um über 5% und die Polens um über 15% geringer als im Jahre 1929. Dagegen hat die Aufwärtsentwicklung in den Rohstoffgebieten und industriellen Neuländern sich weiterhin stark fortgesetzt und im Hinblick auf das Tempo des Ansteigens sogar Deutschland als günstigstes unter den alten Textilländern Europas weit übertroffen. Die Erzeugung von Textilgütern lag im Mai 1937 in Finnland um 82%, in Lettland um 46,4%, in Griechenland um 92,2%, in Rumänien um 52,0%, in Ungarn um 46,4%, in Japan um 38%, in Chile um 105% und in Britisch-Indien um etwa 70% über dem Stand des Konjunkturjahres 1929!

England wertet ab

Aus dieser ernsten Lage der alten europäischen Industrieländer zog zuerst England entscheidende Folgerungen. Ende September 1931 löste es das Pfund vom Goldstandard, wodurch schlagartig die Verteuerung der Einfuhr aus allen nicht mit der Pfundwährung ausgestatteten Ländern in den Geltungsbereich der Pfundwährung eintrat, während sich gleichzeitig die Ausfuhr aus den Ländern mit Pfundwährung nach allen übrigen Ländern um etwa 25%, zeitweilig um bis zu 30%, verbilligte. Damit nicht genug; auf der Weltreichskonferenz im Jahre 1932 zu Ottawa wurde der Beschluß gefaßt, aus dem Versagen des Welthandels die notwendigen Folgerungen zu ziehen und den Handel der einzelnen Teile des britischen Weltreichs untereinander über die Auswirkungen der Pfundabwertung hinaus durch weitgehende handelspolitische Erleichterungen noch weiterhin zu fördern.

Kampf um Sicherheit

Auch die übrigen Großmächte zeigten sich bestrebt, die Versorgung ihrer heimischen Industrien mit Roh- und Kraftstoffen sowie die Versorgung ihrer Mutterländer mit den notwendigen Nahrungs- und Futtermittelmengen von den Zufälligkeiten eines durch den Weltkrieg und den Reparationswahnsinn in völlige Unordnung geratenen Weltmarktes zu lösen.

Japan-Mandschukuo-Nordchina

Japan unternahm seinen großen Vorstoß auf den asiatischen Kontinent, der zur Schaffung des Kaiserreiches Mandschukuo führte und ist seitdem fortgesetzt bemüht, nicht nur diese gewaltigen Gebiete als Roh- und Kraftstoffbasis auszubauen, sondern darüber hinaus seinen Einfluß auf das nördliche China soweit auszudehnen und machtpolitisch zu untermauern, daß es auf weite Sicht auch die gewaltigen Möglichkeiten des chinesischen Marktes in steigendem Maße für seine eigenen volkswirtschaftlichen Bedürfnisse nutzbar machen kann.

Italien-Abessinien

Dem gleichen Zweck dient der italienische Vorstoß in den an Bodenschätzen und fruchtbaren landwirtschaftlichen Gebieten überaus reichen äthiopischen Raum, der in Zukunft nicht nur dazu bestimmt sein wird, einen Teil des italienischen Bevölkerungsüberschusses aufzunehmen, sondern dessen Aufgabe vor allem auch die Versorgung der aufblühenden italienischen Industrie mit den benötigten Rohstoffen ist.

Der Welthandel bleibt hinter der Weltproduktion zurück

Diese an Hand ganz weniger Beispiele aufgezeigte Entwicklung hat dazu geführt, daß in den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße eine Verarbeitung der Weltrohstoffe am Ort ihrer Gewinnung in neuentstandenen Industrien stattgefunden hat. Die Rohstoffländer sind in zunehmendem Maße von der bisher üblichen Zwischenschaltung der alten Industrieländer unabhängig geworden und haben gelernt, ihre Rohstoffe selbst zu verwerten und ihren Bedarf an Fertigwaren mehr und mehr aus eigener Kraft zu befriedigen. Die Folge dieser Entwicklung ist, daß die Welterzeugung von Industrieprodukten stärker wuchs als der Welthandel mit Rohstoffen. Wenn über diese Entwicklung bisher auch nur wenige Ermittlungen vorliegen, so zeigt doch schon folgende kurze Tabelle für die Jahre 1932—1934, in welch beängstigendem Tempo die Rohstoffverarbeitung am Ort der Gewinnung steigt und wie erheblich infolgedessen der Welthandel mit Rohstoffen mengenmäßig hinter der steigenden Industrieproduktion zurückbleibt.

Indexreihen der Weltindustrieproduktion und des Volumens des Welthandels mit industriellen Rohstoffen.

Jahr	Weltindustrieproduktion 1928 = 100 (Institut für Konjunkturforschung)	Jährliche Zunahme in %	Welthandel mit industriellen Rohstoffen 1928 = 100 (Bericht des Völkerbundes)	Jährliche Zunahme in %
1932	77,7		81,0	
1933	86,7	11,6	87,5	8,0
1934	95,2	10,95	88,0	0,57

Während von 1932 auf 1933 die Weltindustrieproduktion um 11,6% zunahm, wuchs im gleichen Zeitraum die Menge der internationalen Umsätze in Rohstoffen nur um 8%. Von 1933 auf 1934 war der Umschwung noch bedeutend krasser. Obwohl die Industrieproduktion um 10,95% wuchs, vermochte der Welthandel mit industriellen Rohstoffen nur mehr um 0,57% zuzunehmen!

Die Schrumpfung des Welthandels gefährdet die rohstoffarmen Industrieländer

Während diese Entwicklung für die Rohstoffgebiete eine Vergrößerung ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit und für die hochindustrialisierten Länder mit großem Kolonialreich und damit mit einer ausreichenden Rohstoffdecke im Geltungsbereich der eigenen Währung und wirtschaftspolitischen Macht kaum eine Belastung bedeutete, wird das Lebensinteresse hoch industrialisierter, dicht bevölkerter Gebiete ohne ausreichende Rohstoffdecke und ohne Kolonien durch diese Entwicklung ernstlich gefährdet.

Die Gütermenge, deren ein Volk in der Zeiteinheit bedarf, ist durch seine Volkszahl einerseits und durch seinen Lebensstandard andererseits bestimmt. Ob es diese benötigte Gütermenge tatsächlich zu erzeugen vermag, hängt davon ab, ob ihm

1. genügend befähigte Arbeitskräfte,
2. genügend Roh- und Kraftstoffe und
3. die zur Ernährung seiner Menschen notwendigen Nahrungs- und Futtermittel zur Verfügung stehen.

Vor Ausbruch des Weltkrieges hat Deutschland, das damals ebenso wie heute als wichtigste Voraussetzung der Gütererzeugung eine ausreichende Zahl technisch hoch befähigter Menschen zur Verfügung hatte, seinen Bedarf an Rohstoffen, Kraftstoffen, Futtermitteln und Nahrungsmitteln teils aus dem Mutterlande, teils aus seinen Kolonien und zu einem großen Teil im Wege des internationalen Handels- und Dienstverkehrs erworben. Infolge des Kriegsausgangs hat es wichtigste Rohstoffgebiete, weite landwirtschaftliche Räume und seinen gesamten Kolonialbesitz eingebüßt. Der Welthandel ist durch die oben geschilderte Industrialisierung der Rohstoffgebiete sowie durch handelspolitische und währungspolitische Maßnahmen der übrigen Länder nicht mehr imstande, Deutschland jederzeit die Versorgung mit jenen Gütermengen zu gewährleisten, die es zur Aufrechterhaltung seiner volkswirtschaftlichen Produktion benötigt und die es ihm gestatten, seine gegenwärtige oder gar eine wachsende Volkszahl auf der Grundlage des bisherigen Lebensstandards zu erhalten.

Solange infolge der verantwortungslosen Erfüllungspolitik der Systemregierungen schließlich rd. 7 000 000 Arbeiter und mindestens 1 Million Selbständige aus Handel, Handwerk, Kleingewerbe und freien Berufen, zusammen mit den von ihnen abhängigen Familienangehörigen insgesamt also mindestens 18 bis 20 Millionen von 67 Millionen Deutschen dazu verurteilt waren, Hunger zu leiden und in Lumpen zu gehen, solange weiterhin die Verbrauchsgütererzeugung kaum 70% des normalen Standes, die Erzeugung von Anlagegütern (Maschinen, Bauten usw.) kaum 30% des Normalstandes erreichte, trat dieser Mangel an einer ausreichenden Versorgung mit ausländischen Grundstoffen für Industrie und Volksernährung naturgemäß nicht in Erscheinung; denn wer hungern muß, verzehrt keine hochwertigen, eiweiß- und fetthaltigen Nahrungsmittel, die wir aus den Möglichkeiten des deutschen Raumes bisher noch nicht in ausreichender Menge zu erzeugen vermochten; wer in Lumpen gehen muß, verbraucht keine Textilrohstoffe, von denen vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus nur etwa 10 bis 15% des deutschen Bedarfs im Inlande erzeugt werden konnten. Stillgelegte Hütten, Walzwerke, Gießereien und Fabriken verbrauchten keine ausländischen Rohstoffe und Halbfabrikate, aufgebockte Kraftfahrzeuge keine fremden Treibstoffe.

Der Erfolg der Arbeitsschlacht verursachte Rohstoffknappheit und Mangelerscheinungen

Ganz anders mußte indessen die Sachlage werden, als der durchschlagende Erfolg des ersten Vierjahresplanes des Führers Jahr für Jahr neue Millionen von Volksgenossen aus der Zwangslage des Hungerns und des In-Lumpen-Gehens befreite, als die Erzeugung von Verbrauchsgütern den Stand des Hochkonjunkturjahres 1928 wieder erreichte und die Erzeugung von Anlagegütern den Höchststand von 1928 sogar beträchtlich überstieg. Allein der Einfuhrüberschuß von Eisenerzen, der im Durchschnitt der Krisenjahre 1931 bis 1933 auf 4999500 t gesunken war, erreichte im Jahre 1936 einen Rekordstand von 18 463 500 t. Von 1930 bis 1935 stieg der Einfuhrüberschuß der Nichteisenerze von 1 585 700 t auf 3 391 300 t, die Textilrohstoffeinfuhr von 436 700 t im Jahre 1930 trotz gleichzeitiger gewaltiger Steigerung der inländischen Erzeugung auf 750 400 t im Jahre 1935!

Ueber die gesamte Entwicklung von 1911, also von einem Zeitpunkt ab, in dem Deutschland noch weite Rohstoff- und Agrargebiete besaß, die uns durch

Versailles verlorengegangen sind, über die Krise von 1931/32 bis zum Jahre 1935, gegenüber dem inzwischen erhebliche weitere Steigerungen des Rohstoffverbrauchs stattgefunden haben, gibt folgende Tabelle aus dem vom deutschen Institut für Bankwissenschaft und Bankwesen herausgegebenen Werk: „Probleme des deutschen Wirtschaftslebens" einen ausgezeichneten Ueberblick.

Jährliche Einfuhrüberschüsse des Deutschen Reiches an wichtigen Rohstoffen (in 1000 t)

	1911/13	1927/29	1930	1931/33	1934	1935
Eisenerze	9 820,0	15 898,7	13 814,1	4 999,5	8 183,8	14 042,7
Nichteisenerze	2 923,1	2 865,3	2 715,3*)	1 585,7	2 551,5	3 291,3
Buntmetalle	235,7	499,0	294,0	250,7	358,1	367,7
Phosphate	515,8	1 685,3	1 693,6	1 461,7	1 806,7	1 321,6
Mineralöle	1 277,0	1 995,7	3 088,1	2 452,4	2 920,3	3 478,1
Textilrohstoffe	954,9	812,8	436,7	674,8	732,9	750,4
Felle und Häute	164,1	129,2	104,7	108,7	157,0	140,4
Gerbstoffe	280,6	159,6	127,1	127,5	169,6	188,0
Bau- und Nutzholz	5 981,8	5 190,3	2 213,9	558,4	2 140,1	2 732,3
Papierholz	1 004,5	2 213,0	2 111,0	1 710,3	3 018,0	2 811,3
Harze, Kautschuk usw.	119,9	124,5	113,2	105,8	153,7	146,3

Ein Volk kann nicht mehr verbrauchen, als es zu erzeugen vermag. Es kann nicht mehr arbeiten, als ihm zum Zwecke der Verarbeitung Rohstoffe, es kann nicht mehr essen, als ihm zu diesem Zweck Nahrungsmittel zur Verfügung stehen.

Keine verantwortungsbewußte Volksführung kann es daher dem Zufall oder dem zeitbedingten, mehr oder minder guten Willen fremder Staats- und Wirtschaftsmächte überlassen, ob dem eigenen Volk seitens eines durch die allgemeine weltwirtschaftliche Entwicklung und durch die handels- und währungspolitischen Maßnahmen der übrigen Länder in seinen Fundamenten auf das Schwerste erschütterten Welthandels jederzeit jene Gütermengen im Wege des internationalen Austausches von Waren und Leistungen zur Verfügung gestellt werden, die es zur vollen Beschäftigung seiner Arbeiter und seiner Maschinen und damit zur Aufrechterhaltung seines kulturellen und materiellen Lebensstandards benötigt.

Noch ist die deutsche Arbeit nicht befreit

Solange das deutsche Volk gezwungen ist, unentbehrliche Grundstoffe von einem Ausland zu kaufen, das sich im Interesse seiner heimischen Industrie oder gar unter dem Druck finanzgewaltiger fremder Großmächte der Aufnahme deutscher Waren verschließt, ist die deutsche Arbeit unfrei. Wenn aber eine politische Bewegung die Befreiung der nationalen Arbeit auf ihre Fahnen geschrieben hat, so kann sie nicht länger dulden, daß auf der einen Seite eine gewaltige Nachfrage nach Gütern besteht, und auf der anderen Seite Maschinen und Arbeiter bereit stehen, um diese Nachfrage zu befriedigen, während ein Teil dieser Nachfrage unbefriedigt bleiben muß, und ein Teil der Maschinen und Arbeiter ganz oder zeitweilig zu feiern gezwungen ist, nur weil der Weltmarkt nicht bereit oder nicht

*) Aus statistischen Gründen nicht völlig vergleichbar.

fähig ist, diejenigen Grundstoffe im Austausch gegen deutsche Waren und deutsche Leistungen zu liefern, die das deutsche Volk benötigt, um jenen Bedarf voll zu befriedigen, jene Maschinen voll auszunutzen und jene Arbeiter voll zu beschäftigen und ihnen an Stelle ihrer Arbeitslosen- oder Kurzarbeiterunterstützung den vollen Lohn eines freien deutschen Arbeiters zu gewähren.

Der zweite Vierjahresplan ist Kampf gegen den Einfuhrzwang

Wenn der Führer den moralischen und rechtlichen Anspruch Deutschlands auf die Rückgabe der uns geraubten Kolonialgebiete betont und in der Proklamation von Nürnberg der deutschen Industrie, der deutschen Wissenschaft, der deutschen Technik und dem ganzen deutschen Volk den Befehl gegeben hat, im Rahmen des zweiten Vierjahresplans alles daran zu setzen, die deutsche Volkswirtschaft von dem bisherigen Zwange, unentbehrliche Grundstoffe einzuführen, weitgehend zu befreien, so hat er damit kein neues Wirtschaftsprinzip aufgestellt und keine imperialistische Forderung erhoben, sondern vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt die zwingenden Folgerungen aus jener Zielsetzung der Befreiung der deutschen Arbeit gezogen, die vom ersten Tag seines politischen Wirkens an Leitstern des Kampfes und Einsatzes seiner Bewegung gewesen ist.

Unter dem Vorwand, dem demokratischen Prinzip zu dienen, das Selbstbestimmungsrecht der Eingeborenen zu schützen und die angebliche Freiheit der Weltwirtschaft wiederherzustellen, versuchte die jüdische Presse der ganzen Welt, sich diesem Kampf eines 67 Millionenvolkes um die Freiheit seiner Arbeit entgegenzustemmen. Wir setzen ihrer verlorenen Polemik die Härte der Tatsachen entgegen!

In seinem im Jahre 1932 erschienenen Buch „Das Ende der Reparationen" gibt Hjalmar Schacht einen Ueberblick über die Verteilung der Rohstoffräume unter die weißen Mächte nach dem damaligen Stande.

Die europäischen Staaten mit ihren Kolonien, Dominions, Protektoraten, Mandaten und Einflußgebieten:

	Gebiet in Millionen Quadratkilometern	Bevölkerung in Millionen	Einwohnerzahl auf den Quadratkilometer
Europa:			
Deutschland	0,47	63,18	140,3
Oesterreich	0,08	6,53	82
Belgien	2,47	21,38	8,7
Großbritannien	39,67	461,05	12
Frankreich	11,46	99,86	8,7
Griechenland	0,13	6,18	48
Italien	2,57	42,61	16
Jugoslawien	0,25	11,98	48
Niederlande	2,08	59,71	29
Norwegen	0,39	2,80	7,2
Polen	0,39	21,18	70
Portugal	2,52	15,48	6,1
Rußland	21,34	143,13	6,7
Schweden	0,45	5,90	13
Schweiz	0,04	3,88	97
Spanien	0,85	23,29	27
Tschechoslowakei	0,14	13,61	97
Amerika:			
Vereinigte Staaten (ohne Kolonien)	7,84	120	15

Während über 140 Deutsche mit dem landwirtschaftlichen Ertrag und den Bodenschätzen eines einzigen Quadratkilometers sich bescheiden sollen, steht den 461 Millionen unter britischer Flagge lebenden Menschen soviel Raum zur Verfügung, daß schon 12 Menschen Ertrag und Möglichkeiten eines Quadratkilometers Raum zur Verfügung haben. Unter französischer Flagge teilen sich knapp 9 Menschen in den gleichen Raum, in Rußland nicht einmal 7 und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (ohne Kolonien) 15 Menschen!

Haltlose Gegenargumente

Mit drei Argumenten sucht die sogenannte Weltpresse und die Schar der interessierten Parlamentarier vor allem Deutschlands Forderung nach kolonialen Agrar- und Rohstoffgebieten abzuwehren:

1. Man könne Deutschland seine Kolonien nicht zurückgeben, weil die vom Völkerbund mit deren Verwaltung betrauten Mächte nicht über den Kopf der farbigen Bevölkerung hinweg entscheiden könnten.

2. Deutschland habe vor dem Kriege nur einen geringen Bruchteil seiner Rohstoffbezüge aus seinen eigenen Kolonien erhalten, so daß ihm mit deren Rückgabe nicht geholfen wäre.

3. Deutschland stehe es ja frei, so viele Rohstoffe zu kaufen, wie immer es wolle, es brauche sie ja nur zu bezahlen (!).

Der Punkt 1 erledigt sich ohne weiteres dadurch, daß die Eingeborenen bei der Formulierung des Versailler Vertrages seitens der Ententemächte ja auch keineswegs befragt worden sind, ob sie gewillt seien, die deutsche Schutzherrschaft gegen die der vom Völkerbund eingesetzten Mandatsmächte zu vertauschen. Wie die Farbigen in den deutschen Kolonien über die deutsche Verwaltung dachten, haben sie am besten in jenen Kolonien bewiesen, in denen sie während des Weltkrieges den weitaus größten Teil der unter deutscher Flagge kämpfenden Soldaten stellten. Erst im Frühjahr 1916 trat die kleine, überwiegend aus Farbigen bestehende deutsche Schutztruppe Kameruns nach dem restlosen Verbrauch ihrer gesamten Munition auf spanisches Gebiet über und wurde dort interniert. Die farbigen Askaris der ostafrikanischen Schutztruppe haben mit ihren deutschen Führern erst auf Befehl der Berliner November-Regierung am 14. November 1918 die Waffen niedergelegt, die sie ebenso wie die farbigen Soldaten Kameruns unter ungeheuren Opfern und Strapazen zur Verteidigung der Rechte ihrer deutschen Herren geführt hatten. **Was wiegt gegenüber einer solchen Summe von Opfern, Treue und vergossenem Blut die Versailler Lüge von der kolonisatorischen Unfähigkeit des deutschen Volkes und das Geschwätz der Parlamentarier, daß man heute die Farbigen nicht zwingen dürfe, unter die verhaßte deutsche Schutzherrschaft zurückzukehren!**

Die Argumente des Punktes 2 sind nicht minder unsinnig. Bei Ausbruch des Weltkrieges befanden sich die jungen deutschen Kolonien noch völlig im Stadium des Aufbaus. Ihre Außenhandelsstatistik beweist, daß mit wenigen Ausnahmen bei Kriegsausbruch die Kapitalausfuhr aus Deutschland nach seinen Kolonien zum Zwecke ihrer Erschließung die jährliche Ausfuhr aus den Kolonien erheblich überstieg. Die Früchte dieser deutschen Aufbauarbeit haben später die Mandatsmächte geerntet. Heute schon würden die ehemaligen deutschen Kolonien einen gewaltigen Beitrag zur Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen und kolonialen Nahrungs- und Futtermitteln liefern, die wir in diesem Fall ohne alle Devisenschwierigkeiten im Geltungsbereich unserer Reichsmark kaufen könnten. Es stieg z. B. die Kopraerzeugung im ehemaligen Deutsch-Ostafrika **von 1575 t** im Jahre 1912 auf 19 104 t **im Jahre 1935, die Baumwollerzeugung von 1882 t auf 10 586 t im Jahre 1935,**

die Erdnußerzeugung (Futtermittel, Oele) von 6100 t auf 16 700 t. Südwest lieferte 1928 über 4000 t Vanadiumerze, deren Förderung im Jahre 1912 überhaupt noch nicht in Angriff genommen worden war und führte über 3000 t Butter aus. In Kamerun stieg die Bananenerzeugung von 107 t im Jahre 1912 auf 46 088 t im Jahre 1935, die Erdnußerzeugung von 0 auf 7725 t, die Kakaoerzeugung von 4552 t auf 23 375 t, die Palmkernerzeugung von 16 000 t auf 37 000 t. In Togo stieg im gleichen Zeitraum die Kakaoerzeugung von 283 t auf 11 100 t, die Kopraerzeugung von 153 t auf 4367 t. Neben diesen Ergebnissen im französischen Mandatsteil ist im britischen Mandatsteil von Togo noch die Kakaoausfuhr in Höhe von rd. 14 000 t von Wichtigkeit. Wenn heute schon die ehemaligen deutschen Schutzgebiete solche Mengen auf dem freien Weltmarkt abzusetzen vermögen, so könnte zweifellos bei ihrer Rückkehr zu Deutschland unter Einführung der Reichsmarkwährung die Produktion der meisten Erzeugnisse noch weitgehend gesteigert werden, da Absatzschwierigkeiten bei dem großen Bedarf des deutschen Mutterlandes und dem völligen Wegfall aller heute noch von der Devisenseite her bestehenden Hemmungen überhaupt nicht mehr zu erwarten wären.

Die dritte Behauptung schließlich, daß Deutschland soviele Rohstoffe auf dem Weltmarkt kaufen könne wie es wolle, es brauche sie ja nur zu bezahlen, ist so albern, daß sich eine Erwiderung hierauf erübrigt. Da man auf dem Weltmarkt in Ermangelung einer inländischen Golderzeugung nur mit Waren oder Leistungen bezahlen kann, und dieser Weltmarkt sich aus den bekannten Gründen einer ausreichenden Aufnahme deutscher Waren und deutscher Dienstleistungen verschließt, kann Deutschland die benötigten Mengen industrieller und agrarischer Grundstoffe, wie die Erfahrung lehrt, weder kaufen noch bezahlen.

Nicht minder heftig als die Polemik gegen die deutschen Kolonialansprüche ist die parlamentarische und außerparlamentarische Hetze gegen den zweiten Vierjahresplan. Es war auch kaum anzunehmen, daß die Inhaber der Weltmonopole für Treib- und Schmierstoffe, Baumwolle, Wolle, Kautschuk usw. das Bestreben eines ihrer größten Abnehmer nach Befreiung seiner nationalen Arbeit aus den Fesseln der von ihnen mit großem Nutzen jahrzehntelang ausgeübten Diktatur völlig widerspruchslos hinnehmen würden.

Von dieser Seite werden auch gegen die im zweiten Vierjahresplan aufgestellten Ziele drei Hauptargumente ins Feld geführt:

1. Das Ziel, möglichst alle unentbehrlichen wirtschaftlichen Grundstoffe im eigenen Machtbereich selbst zu erzeugen, stelle eine Vergewaltigung der „natürlichen" Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens dar.

2. Die in Deutschland an Stelle ausländischer Naturprodukte zur Verwendung gelangenden industriellen Erzeugnisse seien den ersteren qualitativ und preismäßig unterlegen, daher führe der zweite Vierjahresplan zur Verelendung des deutschen Volkes.

3. Die Zielsetzung des zweiten Vierjahresplans beweise, daß Deutschland seine wirtschaftlichen Beziehungen zu den übrigen Nationen lösen und sich isolieren wolle.

Auf den unter 1 angeführten Einwand ist folgendes zu erwidern: Die Verdrängung von Naturprodukten durch industrielle Erzeugnisse ist nicht eine bösartige Erfindung des Nationalsozialismus, sondern ein wirtschaftlicher Vorgang, der in die früheste Zeit der Industrialisierung und Technisierung überhaupt zurückreicht. Die Erzeugung synthetischen Treibstoffs und synthetischen Kautschuks, synthetischer

Spinnfasern und künstlicher Kunstharzpreßstoffe, die an Stelle von in Deutschland nicht oder nur in geringen Mengen vorhandenen Metallen Verwendung finden, ist nichts grundsätzlich anderes als die Verdrängung des Brennholzes durch die Stein- und Braunkohle, des Bauholzes durch Baueisen und Baustahl, durch Kunststein und Zement, die Verdrängung des tropischen Rohrzuckers durch den heimischen Rübenzucker, der natürlichen Farbstoffe tropischer Herkunft, wie Purpur und Indigo, durch chemische Farbstoffe usw. Sombart weist nach, daß die Erzeugung von künstlichem Indigo von 1873 t im Jahre 1900 auf 33 353 t im Jahre 1913 stieg und daß infolgedessen die Ausfuhr von Pflanzenindigo aus Britisch-Indien von 9430 t im Jahre 1896 auf 547 t im Jahre 1913/14 zurückging. Waren 1896 (nach Sombart) noch etwa 1 200 000 Acres Land notwendig, um Indigo anzubauen, so sank diese Anbaufläche im Jahre 1913/14 auf 196 226 Acres. Dies Land wurde aber dringend für die Ernährung der stark wachsenden indischen Bevölkerung benötigt!

Was dem Weltkapitalismus recht war, muß Deutschland billig sein

Was man, solange es um des Profits einzelner Kapitalisten willen im Rahmen der sogenannten freien Weltwirtschaft geschah, „Fortschritt" nannte und mit Recht als Triumph des menschlichen Geistes und der menschlichen Arbeit über die Diktatur des Klimas und der Bodenbeschaffenheit empfand, soll plötzlich unsinnig, schädlich, verwerflich und rückschrittlich sein, weil es um der Freiheit des deutschen Volkes und seiner Arbeit willen und weil es auf Befehl des Führers geschieht! Wenn Deutschland seinen zweiten Vierjahresplan durchführt, so „vergewaltigt" es nicht die „natürliche wirtschaftliche Entwicklung", sondern es setzt lediglich die zusammengefaßten wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kräfte der gesamten Nation dafür ein, daß eine seit über 100 Jahren im Gange befindliche Schwerpunktverlagerung nach der industriellen Seite hin im Interesse der Freiheit, der Sicherheit und des Wohlstandes unseres Volkes bewußt beschleunigt wird.

Vierjahresplan ist technischer Fortschritt

Auch der unter 2 aufgeführte Vorwurf, daß die in Deutschland hergestellten neuen Grundstoffe qualitativ schlechter und preismäßig teurer seien, als die auf dem Weltmarkt angebotenen Naturerzeugnisse, widerlegt sich durch die wirtschaftliche Erfahrung von selbst. Die modernen chemischen Farben kosten nur mehr einen verschwindenden Bruchteil der alten Naturerzeugnisse und sind ihnen technisch mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Die Kunstseide war bei ihrem Erscheinen auf dem Markt teuer und schlecht. Inzwischen ist ihre Qualität so weitgehend gefördert und ihr Preis so erheblich gesenkt worden, daß selbst im wichtigsten Erzeugungsland für Naturseide, in Japan, eine starke Kunstseidenindustrie im Aufblühen begriffen ist, die selbst dort den Verbrauch von Naturseide fortgesetzt zurückdrängt. Der künstliche Stickstoff, der nach einem deutschen Verfahren aus der Luft gewonnen wird, hat nicht nur während des Krieges das weitere Durchhalten Deutschlands ermöglicht, als es durch die feindliche Blockade vom Chilesalpeter abgeschnitten war, sondern in den Jahren nach dem Weltkrieg infolge seiner Qualität und seiner Preiswürdigkeit den natürlichen Stickstoff auf dem Weltmarkt im freien Wettbewerb in erheblichem Umfang zu verdrängen vermocht. Der synthetische Kautschuk, den Deutschland in steigendem Maße erzeugt,

ist qualitativ im Hinblick auf Abreibefestigkeit, Hitze-, Benzin- und Oelbeständigkeit dem Naturprodukt weit überlegen. Im Hinblick auf den Preis besteht mit fortschreitender Motorisierung in der Welt, wie bereits die Entwicklung der letzten Zeit beweist, für den Naturkautschuk eine lebhafte Steigerungstendenz, für den synthetischen Kautschuk mit fortschreitender technischer Entwicklung eine durch jahrzehntelange Erfahrung erwiesene Tendenz zur Preissenkung. Die synthetische Zellwolle, die an Stelle von Baumwolle zusammen mit Wolle versponnen wird, ist qualitativ so hochwertig, daß nicht allein das an natürlichen Spinnstoffen so arme Deutschland sich ihrer bedient, sondern daß in den Vereinigten Staaten, einem der wichtigsten Baumwolländer der Welt, eine große Zellstoffindustrie im Entstehen ist, daß England, dem alle Rohstoffe der Erde zur Verfügung stehen, in steigendem Maße Zellwolle verwendet, und daß Deutschland sogar in seinem neuen Spinnstoff ein wertvolles Ausfuhrgut gefunden hat!

Vierjahresplan bedeutet nicht Isolierung

Völlig unsinnig ist schließlich der Vorwurf, daß Deutschland seine wirtschaftlichen Beziehungen zu den übrigen Ländern abzubrechen und eine Politik der Isolierung und der Autarkie zu treiben entschlossen sei. Das deutsche Volk sieht sich angesichts der wirtschaftlichen und politischen Lage in der Welt lediglich gezwungen, jene wirtschaftlichen Grundstoffe soweit wie irgend möglich selbst zu erzeugen, deren Mangel im Frieden die Ausnutzung der deutschen Arbeitskraft und die Aufrechterhaltung des deutschen Lebensstandards unmöglich macht und im Kriege die Sicherheit der Nation gefährden würde. Soweit der Weltmarkt darüber hinaus Güter und Leistungen zu bieten vermag, die geeignet sind, jenseits der Sicherung der Freiheit unserer Arbeit und der primitivsten Grundlagen unseres völkischen Lebens unser Dasein zu bereichern und angenehmer zu gestalten, besteht für uns nicht der leiseste Grund, uns von der Teilnahme von diesen Annehmlichkeiten des internationalen Güter- und Leistungsaustausches in irgendeiner Weise auszuschließen. Ist die Freiheit der deutschen Arbeit und die wirtschaftliche Sicherung des deutschen Volkes in Krieg und Frieden gewährleistet, haben wir die Gewißheit, daß niemals mehr über 700 000 deutsche Menschen Hungers sterben, Tausende von Maschinen verrosten und Millionen fleißiger Hände feiern müssen, weil irgendeine politische oder wirtschaftliche Macht der Welt es will, wird niemand freudiger jede Gelegenheit zur Teilnahme am Reichtum der Erde und am Wohlstand aller ergreifen als das deutsche Volk. Nicht der Welthandel ist tot, sondern ein Jahrhundert der Versklavung der Völker und ihrer Arbeit unter die Diktatur der internationalen Finanz- und Wirtschaftsmächte geht zu Ende. Es mag im Interesse von Finanz- und Monopolmagnaten liegen, das deutsche Volk auf seinem Wege zur Befreiung der deutschen Arbeit zu behindern; im Interesse der Völker liegt die von uns erstrebte Entwicklung zur inneren Freiheit, Gesundheit und Stärke unseres eigenen Volkes, denn nur auf der Freiheit, Gesundheit und Stärke der einzelnen Nationen kann ein neuer Welthandel aufblühen, der die beste Gewähr für einen allgemeinen Wohlstand und einen dauerhaften Frieden bietet.

Wir fürchten die Schwierigkeiten nicht!

Im übrigen ist sich das deutsche Volk durchaus der Tatsache bewußt, daß das große Ziel, das der Führer im zweiten Vierjahresplan dem nationalsozialistischen Deutschland gesteckt hat, nicht ohne Kampf und nicht ohne Schwierigkeiten zu erreichen ist. Wir brauchen gewaltige Produktionsmittel, die vorerst un-

geheure Mengen von Rohstoffen verschlingen, ehe wir imstande sind, mit ihrer Hilfe eigene Rohstoffe zu erzeugen. Der Mangel an Facharbeitern aller Art hat dazu geführt, daß vorübergehend Eingriffe in die Freizügigkeit des einzelnen schaffenden Menschen nicht vermieden werden konnten; die Finanzierung der großen, für die Gewährleistung der inneren und äußeren Freiheit der Nation unerläßlichen Aufgaben hat scharfe Maßnahmen zur Erhaltung der Stabilität von Preisen und Löhnen notwendig gemacht. Solange der gegenwärtige Mangel an Rohstoffen noch nicht durch eine ausreichende Eigenerzeugung behoben ist, sind staatliche Zuteilungsmaßnahmen, Verarbeitungsverbote usw. unvermeidlich. Das deutsche Volk weiß aber auch, daß große Ziele von weltgeschichtlicher Bedeutung ohne Kampf und Einsatz niemals erreicht worden sind und niemals erreicht werden können

Ein Volk wird immer in seiner Zukunft so stark, frei und glücklich sein, wie es um dieser Zukunft willen in seiner Gegenwart zu Einsatz und Opfern bereit ist.

Und schließlich hat dieses deutsche Volk in seiner an furchtbaren Schicksalskämpfen so reichen Geschichte mit tausendfach geringerer Aussicht auf Erfolg millionenfach Schlimmeres auf sich nehmen müssen, als heute von ihm gefordert wird.

Niemals in dieser Geschichte aber sind ihm Einsatz und Opfer so leicht gemacht worden, wie in einer Zeit, in der es in seiner Gesamtheit zum erstenmal nach dem Willen eines Mannes lebt und kämpft, der wie kein anderer in der deutschen Geschichte zugleich politischer Führer und menschliches Vorbild ist.

(Vollständiges Verzeichnis dieser Schriftenreihe siehe folgende Seite)

In dieser Reihe

Nationalpolitische Aufklärungsschriften

sind bisher folg. **10-Pfg.**-Hefte erschienen:

Heft 1: Heinz Oskar Schaefer:
„Grundzüge der nationalsozialistischen Weltanschauung"

Heft 2: Dr. R. Ströbel:
„Unseres Volkes Ursprung"

Heft 3: Dr. Walter Gruber:
„Der Schicksalsweg des deutschen Volkes bis zum Weltkrieg"

Heft 4: Heinz Oskar Schaefer:
„Abriß der Geschichte der Bewegung"

Heft 5: Dr. Rudolf Frercks:
„Das rassische Erwachen des deutschen Volkes"

Heft 6: Hans Wilh. Scheidt:
„Der Arbeitsdienst — eine Willensäußerung der deutschen Jugend"

Neu! Heft 7: Eberhard Kautter:
„Das Sozialproblem im Wandel deutscher Geschichte" *)

Neu! Heft 8: Heinz Oskar Schaefer:
„Bolschewismus — von der liberalistisch-marxistischen Weltanschauung zur Politik der Volkszerstörung"

Neu! Heft 9: J. Appel:
→ **„Deutsche Kolonien — die Forderung des Dritten Reiches"**

Neu! Heft 10: Wilhelm Staudinger:
„Die Landwirtschaft im deutschen Aufbauwerk"

Neu! Heft 11: Hansfritz Sohns:
→ **„Um die Freiheit der deutschen Arbeit"**

Neu! Heft 12: Eberhard Kautter:
→ **„Ueber Volksgemeinschaft zur Wehrgemeinschaft"** *)

Umfang 32 Seiten — Weitere Schriften in Vorbereitung

*) Siehe hierzu die empfohlenen Schriften nebenstehend unten auf Seite 31